

«Schwamm drüber!» (Jes 43,14-28)

Schriftlesung: Jesaja 43,14-28; Römerbrief 5,1-11

Gebet: *Heiliger Gott, wir sind als Gemeinde vor dir und wir bitten dich: Öffne unsere Herzen, um dich zu schauen. Schärfe unseren Geist, um die Wahrheit erkennen und von Unwahrern unterscheiden zu können. Decke in uns durch deinen Heiligen Geist auf, wo du Veränderung in unserem Leben forderst. Schenk uns die Kraft unser Leben in deinem Angesicht zu leben und deine Wahrheit in die Welt hinauszutragen. Amen.*

Liebe Gemeinde

Wir widmen uns heute einem Text im Buch des Propheten Jesaja, in dem sich Gott den Anschuldigungen und Zweifeln seines Volkes Israel stellt. Wir werden uns dazu hauptsächlich mit Jes 43 auseinandersetzen.

In diesem Kapitel lässt Gott sich auf einen virtuellen Schlichtungsverfahren mit seinem Volk ein: Gott stellt sich seinem Volk Israel in der Rolle des Angeklagten. Das Volk Israel wirft Gott vor, dass er sich gar nicht mehr um sie kümmert (Jes 40,27). Sie fragen sich sogar, ob denn Gott wirklich so mächtig ist, wie er sagt (Jes 41). Sie überlegen: Schliesslich hat er es nicht geschafft sie von den Königreichen zu retten, die gegen sie kämpften und sie erobert hatten.

Mit diesen Anklagepunkten sind wir schon wieder mitten in der Spannung, die zwischen Gott und einem Volk im Alten Testament bestand. Es gab die Abmachungen zwischen Gott und seinem Volk: (1) Gott, der sein Volk aus der Unterdrückung befreit hatte und ihm Schutz und Wohlstand versprach. (2) Und das Volk Israel, das sich an einen gewissen Lebensstil halten und ihr ganzes Denken und Handeln auf Gott ausrichten sollte. Da sich das Volk nicht an die Abmachungen hielt, sandte Gott immer wieder Menschen, zu denen auch Jesaja gehörte, die das Volk warnten und ihnen Konsequenzen androhten, wenn sie nicht ihren Weg zurück zu Gott suchen. Der ganze erste Teil des Jesajabuches (Jes 1-39) besteht aus solchen Warnungen. Doch immer wieder lässt Gott durch die Worte Jesajas die Hoffnung aufleuchten, dass eine Zeit kommen wird, in der alle aktuellen Missstände aufgehoben werden.

Mit dem heutigen Text befinden wir uns an einem Punkt in der Geschichte, wo Gott seine Drohungen wahr gemacht hat und das Volk wegen seiner Abwege bestrafte. Doch das Volk sieht seine Schuld nicht ein, sondern ihre Schlussfolgerung ist: *«Jahwe weiss nicht, wie es uns geht. Er kümmert sich nicht um unser Recht!»* (Jes 40,7)

Und an diesem Punkt zitiert Gott sein Volk vor den Richter (vgl. Jes 43,26-28) und leitet gewissermassen ein Schlichtungsverfahren ein. Er sagt: *«Es soll vortreten mein blindes Volk, das doch [eigentlich] Augen hat – und Ohren, die nicht hören!»* (Jes 43,8)

Und dann verteidigt er seinen Fall. Er stellt zwei Thesen auf (Jes 43,11-13):

¹¹ *«Ich bin Jahwe, einen Retter ausser mir gibt es nicht! ¹² Ich habe es angekündigt und habe euch gerettet. Ich habe es euch hören lassen, als noch kein fremder Gott bei*

euch war. Und ihr seid meine Zeugen», spricht Jahwe, «und ich bin Gott. ¹³ Und auch in Zukunft bin ich noch derselbe Gott. Niemand reißt etwas aus meiner Hand! Was ich tun will, kann niemand verhindern.»

Er sagt: (1) Ich bin euer Retter. (2) Ich habe die absolute Kontrolle über alles. Er richtet sich damit ganz bewusst gegen die Anklage des Volkes: «Wir sind Gott egal, er kümmert sich nicht um uns. Und überhaupt: Wer weiss ob er überhaupt so mächtig ist, wie er sagt.»

Dann führt Gott seine Thesen aus. Er verweist auf die Tatsachen, die seinen Fall unterstützen und er macht eine kleine Rückschau in die Geschichte. So lesen wir in Jes 43,14-17:

¹⁴ So spricht Jahwe, euer Erlöser, Israels heiliger Gott: «Um euretwillen habe ich gegen Babel geschickt; und als Flüchtlinge treibe ich sie hinab in Schiffen, ihrem Stolz – sie und auch die Chaldäer. ¹⁵ Ich bin Jahwe, euer heiliger Gott, der Schöpfer Israels und euer König! ¹⁶ So spricht Jahwe, der einen Weg durchs Meer gebahnt und euch sicher durch die Fluten geführt hat, ¹⁷ der ausziehen ließ Streitwagen und Pferd, Heer und Held. Nun liegen sie zusammen da und stehen nicht wieder auf, ausgelöscht wie ein verglimmender Docht.

Gott erinnert sie daran, wem sie ihre Existenz verdanken. Er hält ihnen vor Augen, dass das Königreich Babylon für seine Brutalität am Volk Israel nicht ungeschoren davonkommt. Er sagt: «Seht, ich habe Babel um euretwillen bestraft!» Und dann knüpft er die Verbindung bis an den Anfang der Geschichte des Volkes Israel. Er erinnert sie daran, dass er sie damals aus der Gefahr rettete, als sie vor den Ägyptern flüchteten. Er hält ihnen vor Augen: «Ihr verdankt eure Existenz mir! Derjenige, der die Dinge lenkt und die Kontrolle hat, bin ich. Was euch geschehen ist, ist unter meiner Aufsicht geschehen und ich schaue dafür, dass letztendlich alles gerecht ist.»

Wenn wir im Text weitergehen, dann drückt da das gütige Wesen Gottes durch:

¹⁸ Denkt nicht an das, was früher war, achtet nicht auf das Vergangene! ¹⁹ Seht, ich wirke Neues! Es wächst schon auf. Merkt ihr es nicht? Ich bahne einen Weg durch die Wüste, lege Ströme in der Einöde an. ²⁰ Schakale und Strauße, die Wüstentiere ehren mich, weil ich der Wüste Wasser gab und Ströme in der Öde fließen ließ, damit mein auserwähltes Volk zu trinken hat. ²¹ Dieses Volk, das ich mir schuf, soll erzählen, was ich tat.

Gott ist zwar dran seinen Fall zu verteidigen, aber er «kann es nicht lassen» auch jetzt seinem Volk Hoffnung anzukündigen. Er verspricht ihnen, dass er weiterhin für das Volk sorgt. Er fordert sie auf: «Vergisst was war! Schaut auf das was kommt, auf das Neue! In der Wüste lasse ich Wasserquellen entspringen, damit es euch gut geht!» Gott erinnert sie an ihre Lebensaufgabe, an den Sinn ihrer Existenz: «Dieses Volk, das ich mir schuf, soll erzählen, was ich tat.» (Jes 43,21) Es ist eigentlich einfach, was Gott von ihnen erwartet: Sich an ihm auszurichten und ein Zeugnis von all dem Guten zu sein, was Gott ihnen schenkt.

Doch dann wechselt der Ton und Gott geht von der Verteidigung in die Anklage über. Nachdem er nochmal von all dem Guten gesprochen hat, das er seinem Volk geschenkt hat, sagt er (Jes 43,22-25):

*²²Und doch hast du mich nicht gerufen, Jakob!
Israel, du hast dich nicht um mich bemüht!
²³Du hast mir keine Lämmer als Opfer gebracht,
mich nicht mit Schlachtopfern geehrt!
Auch mit Speisopfern habe ich dir keine Arbeit gemacht!
Ich habe dich nicht mit Weihrauch ermüdet!
²⁴Du hast mir für dein Geld kein Würzrohr gekauft,
mich nicht mit dem Fett deiner Opfer gelobt!
Doch mit deinen Sünden hast du mir Arbeit gemacht,
mich ermüdet mit deinen Vergehen!
²⁵Ich, ich bin es doch, der deine Vergehen auslöscht.
Um meinetwillen denke ich nicht mehr an deine Schuld.*

Gott dreht die Anklage um. Das Volk Israel hatte ursprünglich geklagt: «Wir sind Gott völlig egal, er kümmert sich nicht um uns und unser Recht.» Doch Gott zählt auf, was er für sie getan hat und hält ihnen vor Augen, dass sie mit ihren Anklagen im Unrecht. Dann kommt die Gegenklage: «Trotz all dem Guten was ich dir erwiesen habe, hast du dich einen Dreck um mich gekümmert.» Wenn wir uns kurz an den vorangehenden Textabschnitt erinnern: Da sagte Gott, dass sogar die Tiere in der Wüste ihm Ehre erweisen für das Gute das er tut. Und darum ist die Anklage an Israel umso schwerwiegender: «Dir hingegen war ich völlig egal. Du hast keinen Kontakt mit mir gesucht. Opfer waren dir zu anstrengend und dein Geld war dir zu schade, als dass du in irgendwelcher Art und Weise versucht hättest mich zu ehren. Stattdessen hast du mich noch zusätzlich entehrt und genervt, indem du genau das machtest, was ich hasse.»

Doch dann kommt die erstaunliche Aussage (Jes 43,25):

*²⁵Ich, ich bin es doch, der deine Vergehen auslöscht.
Um meinetwillen denke ich nicht mehr an deine Schuld.*

Nachdem Gott eigentlich klargemacht hat, dass Israel nichts zu melden hat und ihm eigentlich zu Recht völlig ausgeliefert ist (vgl. Jes 43,26-28), sagt er: «Und doch bin ich es, der deine Vergehen auslöscht und ich denke nicht mehr an deine Schuld.»

Er verwendet ein Bild: Stellt euch eine Tafel vor, wo jede einzelne Sünde akribisch festgehalten ist. Es wird genau Buch darüber geführt, was die einzelnen Vergehen und somit die Schuld ist. Und Gott zählt alles auf um schlussendlich zu sagen: «Wir haben nun alles aufgelistet. So... nun, Schwamm drüber und weg ist es!»

Dass diese Schuldliste wirklich endgültig gelöscht ist, wird mit dem Anfang des nächsten Kapitels unterstrichen: «¹Doch jetzt hör zu, mein Diener Jakob, und du, erwähltes Israel! ²So spricht Jahwe, dein Schöpfer, der dich im Mutterleib gebildet hat, der, der dir hilft: Hab keine Angst, mein Diener Jakob... [denn ich werde dich überaus reichlich segnen (frei nach V 3-5)]» (Jes 44,1-2b)

Man könnte sich nun fragen, was das ganze Zeugnis mit dem Gerichtsprozess und dem Schlichtungsverfahren überhaupt sollte. Schliesslich hätte Gott gleich von Anfang an einfach

sagen können: «Du hast vieles schlecht gemacht, aber komm', Schwamm drüber, lasst uns weitergehen.»

Der Schlüssel, um dies zu verstehen liegt in dem einen Wort: «meinetwillen». Gott sagt in V 25: «*Ich, ich bin es doch, der deine Vergehen auslöscht. Um meinerwillen denke ich nicht mehr an deine Schuld.*» Gott hat in keinem Moment vorgehabt, das Volk Israel in einem falschen Stolz oder falschen Selbstbewusstsein zu stärken, dass es in irgendeinem Punkt recht gehabt hätte. Die Anklagen, die das Volk gegen Gott vorbrachten, waren nicht nur unbegründet, sondern falsch. So machte Gott dem Volk ganz, ganz klar, dass das absolut «daneben» war. Nach der ganzen Aufzählung, was Gott für das Volk getan hat und wie das Volk darauf geantwortet hat, wären *wir* wahrscheinlich nicht erstaunt gewesen, wenn Gott gesagt hätte: «Und *darum* ist jetzt endgültig fertig. Ihr habt das Fass zum Überlaufen gebracht.» Stattdessen sagt Gott: «Ich vergebe euch eure Schuld, aber ich mache es um meinerwillen, 'wegen mir selbst'.»

Für das Volk ist das einerseits die absolute Erniedrigung. Sie habe in keinem einzigen Punkt recht. Sie sind in jedem einzelnen Punkt das Problem. Andererseits gibt es aber für sie keine bessere Botschaft als die, die ihnen Gott in diesem Vers gibt, denn Gott macht die Vergebung der Sünden und die Wiederherstellung ihrer Beziehung mit ihm nicht von ihnen abhängig. Sie hatten alles verbockt, was man verbocken konnte. Doch Gott kommt nicht und sagt: «So, jetzt müsst ihr zuerst diese 2354 Punkte abarbeiten und euch wieder gutstellen, und dann können wir weiterschauen.» Sondern er malt ihnen alles vor Augen und sagt dann: «Schwamm drüber!» Und für das Volk ist das die grosse Hoffnung: Wenn Gott nach all dem was vorgefallen ist, sagt «Schwamm drüber!», dann gibt es nichts, aber auch wirklich gar nichts, was gross genug sein könnte um zwischen sie und Gott zu kommen. Und zwar ganz einfach, weil er seine Vergebung von sich und nicht von ihnen abhängig macht.

Aktualisierung

Jetzt machen wir einen Sprung: Was bedeutet das alles denn für uns? Schliesslich haben wir bisher nur vom Volk Israel gehört.

Hierfür möchte ich drei Verse aus dem Abschnitt aus Röm 5 aufnehmen, die wir bereits vor der Predigt gehört haben. Das was ich bisher anhand vom Text in Jesaja 43 versuchte anschaulich zu erklären, wird von Paulus in einem Satz als Prinzip zusammengefasst. Er richtet sich im Römerbrief an die christliche Gemeinde. Und wenn wir auch nicht zur Gemeinde in Rom vor 2000 Jahren gehören, so können wir doch diesen Satz lesen, als wäre er direkt an uns geschrieben worden, denn es geht hier um einen Glaubensgrundsatz, der für Gottes Volk zu allen Zeiten gilt. In Röm 5,8 sagt Paulus: «*Aber Gott hat seine Liebe zu uns dadurch bewiesen, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.*»

Gott wendet für sein Volk im Neuen Bund das gleiche Prinzip an, wie bei Jesaja. Paulus sagt der Gemeinde und schliesst sich mit ein: «wir waren Sünder», und ein paar Sätze später schreibt er, dass wir «Gottes Feinde» waren. Wie bei Jesaja: Wir haben in Hinblick auf Gott alles falsch gemacht, was wir falsch machen konnten. Wir haben's verdorben. Wir haben

kein Anrecht darauf Kinder Gottes sein zu dürfen. Niemand von uns kann sagen: «Bei *mir* hat Gott eben doch noch etwas Liebenswertes gefunden, darum gehöre ich zur Kirche.»

Wie beim Volk Israel nach Jesaja handelt Gott auch bei der neutestamentlichen Kirche um seinetwillen. Paulus sagt: «*Aber Gott hat seine Liebe zu uns dadurch bewiesen, dass Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren.*» (Röm 5,8) Das lässt einerseits kein bisschen Raum für Überheblichkeit oder Stolz: Es ist wegen niemandem von uns, dass wir gerettet sind. Sondern es ist allein aus Gottes Willen um seinetwillen, dass er uns zur Gemeinde hinzugefügt hat, dass wir zur Kirche gehören dürfen (vgl. Eph 2,8-9).

Doch wie bei Jesaja, beinhaltet diese Nachricht auch für uns die beste Botschaft überhaupt: Wenn uns Gott so sehr liebte, dass er auch bei uns sagte «Schwamm drüber!» als wir noch seine Feinde waren, dann gibt es Nichts was uns jetzt, wo wir zu Gott gehören und *seine* Kinder sind, von ihm trennen könnte (vgl. Röm 8,31-35).

Darum schreibt Paulus in den darauffolgenden zwei Versen:

⁹ Und nachdem wir jetzt durch sein Blut gerechtfertigt sind, werden wir durch ihn erst recht vor dem kommenden Gotteszorn gerettet. ¹⁰ Denn durch den Tod seines Sohnes hat Gott uns ja schon versöhnt, als wir noch seine Feinde waren. Deshalb werden wir jetzt, nachdem wir versöhnt sind, erst recht durch die Kraft seines Lebens gerettet werden.

Wir haben den Menschen zur Zeit Jesajas einen Wissensvorsprung: Zur Zeit Jesajas mussten seine Hörer einfach darauf vertrauen, dass wenn Gott sagt «Schwamm drüber!», dass das auch stimmt. Doch wir wissen, wie es überhaupt dazu kommt, dass Gott sagt «Schwamm drüber!»: Es ist das, was Paulus die «Rechtfertigung durch das Blut von Jesus Christus» nennt. Jemand *musste* bestraft werden für alle Vergehen gegen Gott, die auf der Tafel jedes Einzelnen standen. Dass Gott sagt: «Schwamm drüber! Alle Tafeln sind blitzblank!» ist allein dadurch möglich, dass Jesus in seinem Tod alle Einträge auf den Tafeln von denen, die an ihn Glauben, übernommen hat und zwar so, dass ab jetzt alle Einträge bei ihm gemacht werden. Also in anderen Worten: Das «Schwamm drüber!» gilt für uns für immer und ewig. Jesus ist für uns der Garant dafür, dass es nichts gibt, was uns von Gott trennen kann.

Wenn Ihnen also bewusst wird, dass Sie vor Gott nicht bestehen können; wenn Ihnen Ihre Schuld vor Gott so richtig vor Augen geführt wird, dann ist das zwar schmerzhaft und demütigend, aber es ist gut. Denn das ist die Voraussetzung, dass Sie die umso grössere Liebe Gottes durch Jesus Christus erfahren können. Denn wenn Sie von Ihrer Schuld weg auf Jesus Christus schauen, dann gilt auch für Ihre Sünde Gottes Ausspruch «Schwamm drüber!».

Und wir, die wir schon länger mit Jesus Christus unterwegs sind, können sicher sein, dass nichts gibt was gross oder schlimm genug wäre, dass Gott nicht sagen würde: «*Ich, ich bin es doch, der deine Vergehen auslöscht. Um meinetwillen denke ich nicht mehr an deine Schuld.*» (Jes 43,25)

Amen.